

MINEN

Bosnien Auch zwölf Jahre nach dem Krieg liegen noch immer rund eine Million Minen verstreut – sogar direkt neben Schulen. Diese perfiden Waffen wollen wir mit Ihrer Hilfe beseitigen.

Froh, den Krieg überlebt zu haben, unternimmt Hirsad immer wieder Streifzüge durch Wald und Wiesen. Sein kurzes Glück endet abrupt, in Rufweite zum elterlichen Haus: Nur fünf Monate nach Kriegsende reißt ihm am 25. April 1996 eine Mine beide Beine ab. Hirsad ist damals 17 Jahre jung.

Die Hände zittern, wissen nicht wohin. Genauso wenig wie seine Augen. Zu reden fällt ihm schwer. Elf Jahre sind seit dem Minenunfall vergangen. In der Zwischenzeit gründete Hirsad eine Familie, doch sein Trauma hat er bis heute nicht überwunden: „Ich bin ein physisches und psychisches Wrack.“

Bosnien, zwölf Jahre nach dem Krieg. Noch immer liegen überall Minen verstreut, vor allem entlang der ehemaligen Frontlinie, die sich quer durchs ganze Land zieht. Bis hinauf in den nordwestlichen Zipfel Bosniens, Hirsads Heimat. Von seinem Garten aus kann er ins Tal schauen. In der Senke liegt das Dorf Podzvizd und mittendrin die Schule, die er bis zu seinem Unfall besucht hat.

Auf dem Schulhof toben Dutzende Kinder, darunter Hirsads siebenjähriger Sohn. Sie rennen, springen, spielen Fuß- oder Volleyball. Weil die Schule aus allen Nähten platzt, wird in zwei Schichten unterrichtet. Die sechs- bis 14-jährigen Jungen und Mädchen kommen aus den umlie-

„Wenn der Berg sauber ist, fällt mir ein Stein vom Herzen.“

AMIR HADŽIĆ, REKTOR DER SCHULE IN PODZVIZD

genden Dörfern. Manche legen täglich bis zu 13 Kilometer zu Fuß zurück, nicht selten führt der Schulweg vorbei an Minenfeldern. Eines davon liegt direkt neben der Schule – der bewaldete Berg ist rund 39.000 Quadratmeter groß. Mit Hilfe der Leserinnen und Leser des Greenpeace Magazins soll dieses Minenfeld nun geräumt werden.

„Wenn der Berg sauber ist, fällt mir ein Stein vom Herzen“, sagt der Rektor der Schule, Amir Hadžić. „Ja, dann feiern wir ein großes Fest“, verpflichtet ihm der Minenkoordinator der Kreisstadt Velika Kladuša bei, zu der das kleine Dorf Podzvizd gehört. Der herbeigeeilte Reporter hält

das freudige Ereignis fest und berichtet noch am selben Abend im lokalen Radio- und Fernsehsender davon.

Rund acht Prozent der Fläche des Landkreises gelten noch immer als Risikogebiet, nur wenige Minenfelder wurden bisher geräumt. Dass hier Hilfe ankommt, ist selten. Der Nordwesten Bosniens ist abgelegen, nach Sarajevo sind es sechs Autostunden. Hinzu kommt, dass es in dieser einst wirtschaftlich starken Region eine separatistische Bewegung gab, die schließlich zum Krieg führte – hier kämpften Muslime gegen Muslime. Mit der Folge, dass über den Krieg – auch in den Schulen – bis heute lieber geschwiegen wird.

Vom Schulhof aus begutachtet Pavao Vuković den von Grabsteinen gesäumten, steilen Waldrand. „Das müssen wir wohl wie zuvor schon bei der Petar-Kočić-Schule in Sjenina Rijeka alles per Hand machen“, sagt der Projektleiter der Deutschen Minenräumer (Demira) in Bosnien, „vielleicht können wir an manchen flacheren Stellen Suchhunde einsetzen“. Im Frühjahr, sobald der Schnee geschmolzen ist, wird der Minenexperte mit seinen Teams anrücken und den Berg entschärfen. „Dann können wir endlich zur Ruine hochgehen, ohne Angst haben zu müssen“, strahlt der 14 Jahre alte Hajrudin, der wie viele andere Jungs davon träumt, ein berühmter Fußballer zu werden.

Zwar sind die Lehrer verpflichtet, regelmäßig auf die Minengefahr hinzuweisen, aber ob sich tatsächlich alle Kinder daran halten, bezweifelt Sulejman Osmangagić. Der langjährige Physik- und Mathelehrer weiß, wie neugierig Kinder sind, und dass sie aus Leichtsinns erst recht Verbotenes tun. „Erst wenn die Minen weg sind, können wir sicher sein, dass nichts passiert“, sagt er. An den Tag, als sein Schüler Hirsad auf die Mine trat, kann er sich zu gut erinnern: „Da bebte das ganze Schulgebäude. Das will ich nicht noch mal erleben.“

Dieselbe Angst plagt auch Jelena Vučenović. Sie ist Rektorin an der nur wenige Kilometer entfernten Grund- und Hauptschule in Sumatac. Auch vor ihrer Schule liegt eine mit Minen verseuchte, bewaldete Bergkuppe. Die offiziellen Unter-



Bosnische Kinder auf dem Weg zur Schule – ihr täglicher Fußmarsch führt direkt vorbei an Minenfeldern.

GREENPEACE MAGAZIN 6.07. Fotos: Sigrid Reinichs, Karte: Carsten Raffel

IHR BEITRAG gegen Minen

AKTION

Gewinnen Sie einen Abonnenten oder verschenken Sie ein Abo (24,50 Euro im Jahr für sechs Ausgaben): Für jedes Abo lässt das Greenpeace Magazin zwei Minenfelder räumen, die sich in unmittelbarer Nähe zu zwei Schulen im Nordwesten Bosniens befinden. Im nächsten Frühjahr, sobald der Schnee schmilzt, soll es los gehen. Das Auswärtige Amt hat auch diesmal wieder – wie schon bei unseren bisherigen Minenräumprojekten in Sarajevo und Sjenina Rijeka – tatkräftige Unterstützung zugesagt. Helfen auch Sie mit, das Land von der perfiden Kriegslast zu befreien. Damit die Kinder gefahrlos spielen und zur Schule gehen können.



lagen des staatlichen Mine Action Centers (MAC) weisen 1400 Quadratmeter als Minenfeld aus. „Wenn unsere Räumungsteams schon hier in der Nähe sind, können wir diese Hügel flanke gleich mit entschärfen“, schlägt der Minenexperte Pavao Vuković zur großen Freude der Schulleiterin vor. Da vom Schulgelände aus keine Minenschilder zu erkennen sind, nutzt der Minenexperte die große Pause für eine kleine Stichprobe. Fünf Jungs im Alter von sechs bis acht Jahren fragt er, ob sie denn wüssten, dass der Hügel hinter der Schule vermint sei. Drei der fünf schütteln den Kopf – die Rektorin ist entsetzt.

Das kann der Chef des zuständigen MAC-Büros in Bihac nicht auf sich sitzen lassen: „Wir haben das Minenfeld in Sumatac ganz sicher markiert, jedes Jahr stellen wir in dieser Region bis zu 1200 Warnschilder auf.“ Vielleicht sind die Schilder überwuchert oder – was immer wieder vorkommt – entwendet worden. Pavao Vuković kann das nicht verstehen. Wer Minenschilder wegnimmt, begeht in seinen Augen ein ebenso schweres Verbrechen wie derjenige, der die Mine gelegt hat.

Noch sind unzählige Wälder, Wiesen und Ufer mit Minenfeldern übersät, doch viele Schüler geben die Hoffnung nicht auf, dass irgendwann alle Minen weg sein werden. Wie ihr alter Mathe- und Physiklehrer glauben auch sie an eine friedliche Zukunft. „Die Schweiz wurde vor 200 oder 300 Jahren auch noch von Bürgerkriegen zerrüttet“, sagt Sulejman Osmangagić, „jetzt ist die Bevölkerung zusammengewachsen, das werden wir auch schaffen.“ Ihm liegt deshalb sehr am Herzen, den Kindern neben Bruchrechnung und Hebelgesetz-

„Die Mine hat mein Leben zerstört. Ich hasse alle, die die Minen gelegt und produziert haben.“ MINENOPFER HIRSAD

zen vor allem Toleranz beizubringen, die Grundvoraussetzung für friedliches Zusammenleben.

Für das Minenopfer Hirsad kommen die Demira-Teams zu spät. „Die Mine hat mein Leben zerstört. Ich hasse alle, die die Minen gelegt und produziert haben“, sagt der 28-Jährige. Wieder weicht sein Blick aus und verharrt auf den reglosen Prothesen. Doch das quietschvergnügte Geschrei seiner Kinder, die mit Ball, Puppe und Kätzchen spielen, holt ihn zurück ins Jetzt und verleiht ihm ein kleines bisschen Zuversicht. Wenigstens seine Kinder werden nach der Entminung des Berges außer Gefahr sein.

ANDREA HÖSCH

Senita Smlatić, 13 Jahre

„Viele reden nicht über den Krieg, die Erinnerungen sind noch zu frisch, die Wunden nicht verheilt.“



Edis Kantarević, 12 Jahre

„Wir wissen, dass es Krieg gab, mehr nicht. Wo ich wohne, gibt es einige Minenfelder, überall stehen Warnschilder. Ich wäre glücklich, wenn alle Minen verschwunden wären. Dann könnten wir ohne Gefahr spielen.“

